

SEBASTIAN BARRY
**TAGE OHNE
ENDE**

ROMAN
STEIDL



und dem schwarzen Staub hervor, was immer wir von den Knochen der Krieger finden konnten, Schädel und so. Die warfen wir ebenfalls rein. Wenn Sie gesehen hätten, wie sachte einige der Männer sie reinwarfen, hätten Sie ne besorgte Miene aufgesetzt. Andere warfen so, als würden sie nichts besonders Wichtiges werfen. Die Sanften aber warfen sanft. John Cole zum Beispiel. Geredet wurde nur das Übliche, Frotzeleien, die nichts zu bedeuten haben, aber irgendwie den Tag und die Herzen retten. Mir wurde klar, dass viele von den Squaws und den Kindern aus dem Wald hatten fliehen können, denn im Unterholz sah man ihre Trampelspuren, als sie davongestürzt waren. Ich ertappte mich bei der Hoffnung, dass auch viele junge Männer davongekommen waren, aber mit diesem Gedanken würde ich mir womöglich Ärger einhandeln. Es war ein so schöner Flecken und die Arbeit so elend. Man konnte sich eines menschlicheren Gedankens kaum erwehren. Dein Instinkt rät dir zwar, einen Schritt zurückzutreten und die Dinge zu vergessen. Aber wie ein Wühltier graben sie sich unter deine harte Schale. Als die Leichen alle in den Gruben lagen, bedeckten wir sie mit der ausgeschaukelten Erde, so als würden wir Teigdeckel auf zwei riesige Pasteten legen. Es war entsetzlich. Dann standen wir da, auf Befehl des Majors zogen wir den Hut, und er sprach seine wenigen Worte. Gott segne diese Menschen, sagte er, und obwohl wir, wie verpflichtet und befohlen, unsere Arbeit verrichtet haben, möge Gott uns vergeben. Amen, sagten wir.

Es war dunkel, uns stand ein stundenlanger Ritt bevor, und wir waren froh, unsere Pferde besteigen und zurückreiten zu können.

Am nächsten Tag im Fort wurden wir früh geweckt, und an den Regentonnen wuschen wir den ganzen Dreck ab und zogen für das Fest unsere feinsten Sachen an. Will sagen, unsere gewöhnlichen Uniformen, die wir gebürstet hatten, so gut wir konnten, und Bailey, der Barbier, schnitt so viele Haare, wie er konnte, und rasierte so viele Gesichter, wie er konnte. Eine lange Schlange wartender Männer in Unterhemden. Die Haare wurden in einen Leinensack gestopft und verbrannt, wegen der Nissen, die es sich darin gutgehen ließen. Dann waren wir fast fertig und ritten mit all der Anmut und Eleganz, die wir aufbringen konnten, zurück in die Stadt. Es war ein schöner Anblick, dreihundert reitende Männer, und ich denke mal, wir alle empfanden seine Schönheit. Einige von uns hatten sich die Leber kaputtgesoffen, auch wenn wir noch ziemlich jung waren. Ich nicht mal achtzehn. Das Kreuz von den harten Sätteln weggeschliffen. Beim Aufwachen überall Schmerzen. Aber der erhabene Anblick der Reiterkolonne berührte auch uns. Die Angelegenheiten der Leute gingen uns was an, wir hatten was für sie getan. So in etwa. Entfacht ein Feuer im Bauch. Fühlte sich richtig an. Wenn auch nicht unbedingt gerecht. Die Wünsche der Mehrheit erfüllen, etwas dieser Art, ich weiß nicht. So stand es um uns. Ist lange her, schätz ich. Aber jetzt steht's mir direkt vor Augen.

Für die Festivitäten setzte der Major Watchorn und Pearl auf freien Fuß, offenbar hielt er das für das Richtige. Er sagte, er würde sich später um sie kümmern. Wohin sollten sie auch entkommen? Um uns herum war ja nichts, außer dem Nichts.

Ich muss schon sagen, es war wunderbar, wie die Stadt sich anschickte, uns willkommen zu heißen. Entlang ihrer kleinen Straße hatten die Bewohner Spruchbänder aufgehängt und Laternen angezündet, die sie aus altem Packpapier gemacht hatten, die Kerzen darin brannten wie lebendige Seelen. Der Geistliche sprach draußen im Freien ein langes Gebet, und die ganze Stadt sank auf die Knie und lobpreiste den Herrn. Das war der Teil der Menschheit, der an diesem Ort erwünscht war, für die Indianer war da kein Platz

mehr. Ihre Tickets für die Überfahrt waren für ungültig erklärt worden, und die Büttel Gottes hatten die Papiere für ihre Seelen wieder an sich genommen. Ich empfand ein schleichendes Gefühl der Trauer um sie. Ich empfand ein quälendes schleichendes Gefühl der Trauer um sie. Sieben Stunden, nachdem sie in ihren Gruben begraben worden waren, die aufragenden Mammutbäume, die Stille, die von Vögeln und vorbeihuschenden Tieren durchbrochen wurde. Vielleicht der feierliche Schrecken von allem. Kein Geistlicher, der triumphierend für sie gebetet hätte. Ihnen waren die schlechten Karten ausgeteilt worden. Dann, als die Artigkeiten vorbei waren, erhob sich die Stadt unter wildem Jubel, und es war ein einziger Mahlstrom aus Fleischfressen und Fässeranzapfen und dem üblichen Durcheinander. Wir tanzten, wir klopfen uns auf die Schultern, wir erzählten uns alte Geschichten. Die Männer lauschten mit gespitzten Ohren, bis sie das Gefühl hatten, in Gelächter ausbrechen zu dürfen. Die Zeit war nichts, was wir für endlich hielten, sondern etwas, das für immer weiterging, in diesem Augenblick aber stand alles still und kam zur Ruhe. Schwer zu sagen, was ich damit meine. Du blickst zurück auf all die endlosen Jahre, in denen dir dieser Gedanke nie gekommen war. Das tu ich jetzt in Tennessee, wo ich diese Worte aufschreibe. Ich denke an die Tage ohne Ende in meinem Leben. Heute ist das ganz anders. Ich frage mich, was für Worte wir in jener Nacht so sorglos sagten, was für heftigen Unsinn wir von uns gaben, was für betrunkene Schreie wir ausstießen, was für Freude dem Ganzen innewohnte, und ich denke, dass John Cole noch jung war und so ansehnlich wie nur einer, der je auf Erden wandelte. Jung, und daran würde sich nie was ändern. Das Herz geht einem auf, und die Seele singt. Voller Leben und zufrieden wie die Mehlschwalben unter den Dachtraufen.

Die Armee hatte sich etwas für uns ausgedacht – wir sollten im Fort überwintern. Und wenn der Frühling käme, wollte man entscheiden, was sonst noch getan werden konnte, um das Land zu befrieden. Obwohl ich den Eindruck vermittelt habe, die Yurok wären kleine, harmlose Leutchen – als wir den Stadtbewohnern zuhörten, schöpften wir doch den Verdacht, dass die Indianer nicht immer so verträglich waren. Allerorts waren Geschichten im Umlauf über Vergewaltigungen, Raubüberfälle und unerwartete grausame Besuche auf abgelegenen Farmen. Solange man kein Zeuge war, wie konnte man wissen, was davon zutraf? Wie auch immer, zur rechten Zeit traf eine Herde von Hunderten Rindern ein. Die war mit nem Requisitionsbefehl der Armee aus Südkalifornien raufgetrieben worden und für unsere Verpflegung gedacht. Am Gedenktag des hl. Johannes kriegte ich einen Brief von Mr Noone, genau wie er's versprochen hatte. Alle seine Neuigkeiten. Unter dem dicker werdenden Eis gab's gutes Wasser. Bei den niedrigen Temperaturen würden alle Vorräte frisch bleiben, und für Brennholz gab's nen ganzen Wald. Wir wuschen unsere Hemden und Hosen, aber als wir rausgingen, um sie von den Sträuchern zu holen, waren sie in der Kälte leichenstarr. Einige arme Kühe froren im Stehen ein, als hätten sie der alten Medusa ins Gesicht geblickt. Beim Kartenspiel verloren Männer den Sold von drei Jahren. Sie verwetteten ihre Stiefel, dann flehten sie den Gewinner um Mitleid an. Die Pisse gefror, sobald sie aus unsern Pimmeln spritzte, und wehe dem Mann, der sich beim Scheißen Zeit ließ oder Verstopfung hatte, denn bald hing ihm ein brauner Eiszapfen vom Arsch. Der Whisky fraß weiter unsere Lebern auf. Es war ein gutes Leben, wie es die meisten von uns nie gekannt hatten. Watchorn und Pearl mischten sich unter die andern, als hätte der Major ihre Übeltat vergessen. Die Männer aus Missouri sangen Lieder aus Missouri, raue Kerle

aus Kansas sangen ihre und die komischen Typen aus Neuengland sangen, wer weiß, die Lieder aus dem alten England.

Dann fiel Regen – in einem ungezügelten Zornausbruch. Obwohl wir uns hoch oben im Bergland befanden, verwandelte sich jeder kleine Bach in eine riesige muskulöse Schlange, und das Wasser wollte einfach alles rausfinden, zum Beispiel die Bedeutung unserer kümmerlichen Dächer, die Bedeutung unserer Stockbetten, die allmählich zu kleinen Barken wurden; seine zuverlässige Berechnung war, dass, wenn der Regen Tag und Nacht fiel, kein Mensch seine Uniform trocken konnte. Wir waren nass bis auf die Knochen.

Verrücktes kalifornisches Wetter, wie kommt's, dass irgendjemand hierher will?, fragte John Cole im Tonfall eines Mannes, der seinen Bestimmungsort nicht selbst gewählt hat.

Wir lagen in den erwähnten Stockbetten. Nur gut, dass angeblich der Frühling im Anmarsch war, denn keiner hatte noch Dollars, die er beim Spiel verlieren konnte, bis auf den verdammten Sergeant, der das meiste davon gewonnen hatte. Auch in andern Abteilungen unserer Einheit gab's Geldabschneider, Patterson und Wilks, beide verflucht gute Kartenspieler. Jetzt mühten sie sich wahrscheinlich damit ab, ihre Gewinne trocken zu halten. Diese Yankee-Dollars rosteten schnell. Der Schnee in den Bergen schmolz, und jetzt kam auch das Schmelzwasser herab.

Am nächsten Morgen schüttelte mich John Cole am Arm, um mich zu wecken. Du musst was anderes tun, als hier rumzuliegen, sagte er. Tatsächlich, das Wasser bedeckte schon sein Bett und war drauf und dran, auch meins zu überfluten. Es roch nach Rattenpisse, falls Sie so was schon mal gerochen haben. Da fällt mir ein, dass wir Dutzende von den Viechern um ihr Leben schwimmen sahen. Auf den sogenannten Exerzierplatz mussten wir hinauswaten. Männer kamen aus ihren Bretterbuden und waren noch dabei, ihre Hosenträger anzuknöpfen. Nun, wir hatten keinen höher gelegenen Ort, auf den wir uns flüchten konnten. Wie kommt's, dass wir hier ne Überschwemmung haben?, fragten wir. Das Fort musste irgendein Genie entworfen haben. Jetzt, wo Regen und Schmelzwasser uns bedrohten, zeigte sich, dass das Lager sehr eigentümlich gebaut war. Wenn Sie sich eine große muschelförmige Aushöhlung vorstellen können, dahinter die Berge und an der Einfriedungsmauer das, was früher mal ein nützlicher kleiner Bach gewesen war. Jetzt nicht mehr wiederzuerkennen. Die Nachtwachen standen auf der Mauer und blickten ziemlich unschlüssig drein. Irgendein tapferer Trompeter blies den Weckruf, aber verflucht, wir alle waren doch längst wach. Der Major kam tatsächlich herangeschwommen. Jetzt hatten dreihundert Leute die Idee, sich auf die Dächer zu retten, das schien der einzige Ausweg, und Dutzende anderer kraxelten auf die Schattenbäume; falls sie Höhenangst hatten, ließen sie sich jedenfalls nichts anmerken, sie flitzten rauf wie Affen in Uniform. Ich und John Cole wateten durch das bleischwere Wasser und kletterten ebenfalls auf einen Baum.

Wir waren nicht mal alle oben, als sich in der Ferne etwas Seltsames regte. Niemand hatte so was schon mal gesehen. Es sah aus, als hätte jemand den Ozean auf den Wald gepackt, einfach draufgeworfen, und jetzt tat der Ozean das im wissenschaftlichen Sinn Unausweichliche und brandete tosend auf uns zu. Wie wir das sahen, wir dreihundert auf Bäumen oder einer Reihe niedriger Dächer, fühlten wir uns wie sehr kleine, närrische Geschöpfe. Der Major musste seine Befehle fast brüllen, die Sergeants wiederholten sie, und die Männer versuchten, sie zu befolgen. Aber was hatte der Major gesagt? Was hatten die Sergeants gerufen? Wohin denn mit uns? Schon waren wir Bürger einer hohen See. Die

Woge, die auf uns zu rauschte, sah aus wie sieben Meter Tod. Die Flut kam so rasch, dass man nicht mal mehr ne Wette abschließen konnte. Man konnte gar nicht schnell genug das Buch aufschlagen, um den Einsatz festzuhalten. Dann erreichte das wilde, grausame Ding unser Lager und überschwemmte es, dabei brachte es gleich den halben Wald mit. Bäume und Zweige und Büsche und Bären und Hirsche und Gott weiß was, Vögel und Alligatoren, obwohl ich da oben, um die Wahrheit zu sagen, noch nie Alligatoren gesehen hatte. Wölfe und Berglöwen und Schlangen. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wurde von der Flut mitgerissen. Die Burschen auf den Dächern hatten in dem Spiel die beschissensten Karten, es war, als hätte die Hand der Natur sie einfach vom Tisch gefegt. Ich spürte, wie sich unser Schattenbaum unter der Wucht des Wassers bog, dabei hatte er am Boden einen Umfang von sechs Metern. Mann, wie der sich bog. Sich dann wieder aufrichtete. Jetzt waren wir fast Pfeile, die abgeschossen wurden. Halt dich fest, John Cole! Halt dich fest, Thomas! Also hielten wir uns fest, klammerten uns an, krallten uns hinein, der riesige alte Baum knirschte und knackte in dem brodelnden Wasser, ich glaube nicht, dass ich so n Geräusch jemals wieder hören werd, fast war's wie Musik.

Dutzende Muschkoten mussten ertrunken sein. Vielleicht hatten Watchorn und Pearl sich gewünscht, dazuzugehören, aber sie überlebten. Ich und John Cole. Gott sei Dank, John Cole. Der Major und zweihundert andere. Meist waren's die Männer in den Bäumen, die gerettet wurden. Die Dächer waren zu niedrig. Als das Flutwasser zurückging, fanden wir weiter unten wochenlang Leichen. Die Stadtbewohner kamen und halfen uns, sie zu bestatten. Die jedenfalls waren nicht so verrückt gewesen, ihre Stadt in nem Überschwemmungsgebiet zu bauen. Ich schätze, jetzt wussten wir, warum das Gelände so muschelförmig ausgehöhlt war. Gottverdammte Ingenieure.

Dann jagte ein seltsames Fieber durchs Lager. Vielleicht war's Gelbfieber, irgendwas dieser Art, etwas, was Nässe bevorzugte. Unser Vieh war natürlich dahin, und unser Trockengut war zu Nassgut geworden. Die Stadtbewohner gaben uns, was sie konnten, aber der Major meinte, wir müssten zurück nach Missouri, auch wenn das Gras in der Prärie ganz niedrig wuchs.

Dieser kleine Ausflug ist beendet, sagte er trocken. Der Witz des Majors. Der war das Trockenste im ganzen Lager.

Jetzt zog der Winter die Schlinge noch mal enger um die Welt, und wir mussten zurück nach Missouri. Zu sagen, dass wir eine heruntergekommene Truppe waren, wär ne Untertreibung. Vielleicht wurden wir für unsere schäbigen Taten bestraft. Diesmal gab's kein Wild am Fuß der Berge, und schon bald nagte der Hunger an unsern Mägen. Der Ritt würde noch wochenlang dauern, und jetzt fürchteten wir uns davor, was der Hunger anrichten mochte. Einer, der sich mit Hunger so gut auskannte wie ich, fürchtete sich mehr als die meisten. Ich hatte die kalten Taten des Hungers erlebt. Es gibt eine Menge Menschen in der Welt, und wenn's um Gemetzel und Hungersnot geht, darum, ob wir leben oder sterben sollen, schert das die Welt nicht im Geringsten. Bei so vielen Menschen hat die Welt es nicht nötig. Wir hätten verhungern können, dort draußen in den Badlands, in der Wüste, die keine Wüste war, auf der Reise, die keine Reise war, sondern eher eine Flucht nach Osten. Tausende sterben, immer und überall. Die Welt macht sich nicht viel daraus, es kümmert sie nicht weiter. Das hab ich wohl bemerkt. Erst großes Wehgeschrei und Verzweiflung, dann schließen sich die besänftigenden Wasser über allem, und Väterchen Zeit wäscht seine Hände in Unschuld. Und stapft weiter zum nächsten Ort. Es

tut uns gut, diese Dinge zu wissen: dass du dich anstrengen musst, um zu überleben. Einfach nur zu überleben ist schon ein Sieg. Jetzt, wo ich mich nicht länger so anstrengen kann, denk ich zurück an den einsamen Trupp Soldaten, der versuchte, es bis nach Hause zu schaffen. So desolat und dezimiert wir waren, es gab auch was Gutes. Etwas, das Flut und Hunger nicht auslöschen konnten. Den menschlichen Willen. Ihm gebührt Respekt. Ich hab ihn oft erlebt. So selten ist er gar nicht. Aber er ist das Beste an uns.

Jetzt beteten wir wie Priester oder Jungfrauen, dass wir irgendwelchen Planwagen auf dem Weg nach Westen begegneten. Nur dass sie, wenn sie vorbeikämen, natürlich selber kaum noch Proviant hätten. Aber wir mussten einfach andere Gesichter sehen. Meile um Meile verdorrter kleiner amerikanischer Sträucher und ausgelaugten welligen Geländes. Manchmal glaubten wir, nach Süden hin in weiter Ferne geschichtete Hügel ausmachen zu können, wir wussten, dass wir uns da nicht hinwagen durften. Das war bestimmt das Land der Apachen und der Comanche. Diese Jungs verspeisen dich zum Abendessen, kaum dass sie dich sehen. Der Major kannte die schlanken Apachen, er hatte fünfzehn Jahre gegen sie gekämpft, sagte er. So in etwa die schlimmsten Teufel, von denen ihr jemals hören oder die ihr jemals sehen werdet, sagte er. Er sagte, dass sie regelmäßig nach Mexiko einfielen und aus den Farmern Hackfleisch machten. Jeden töteten, den sie finden konnten, das Vieh, die Pferde, die Frauen und oft auch die Kinder in ihre Siedlungen verschleppten. Monatlang durch das gespenstische Land ritten wie Geister. Ihr könntet sie jagen mit Männern und Gewehren, aber finden würdet ihr sie nie. Ihr würdet sie nicht mal bemerken. Morgens wacht ihr auf, und es ist kein Pferd mehr angepflückt, fünfzig von ihnen über Nacht verschwunden und die Posten an ihrem Platz mausetot. Er sagte, wenn sie euch zu Gefangenen nehmen, werdet ihr es bitter bereuen. Zum Zeitvertreib bringen sie euch in ihre Dörfer, mit ihren kleinen scharfen Messern fügen euch die Frauen tausend Schnittwunden zu, ein langsamer Tod nach allen Regeln der Kunst. Sie lassen euch im warmen Präriestaub verbluten. Oder sie graben euch bis zum Hals ein, lassen euer Gesicht von Ameisen wegfressen, eure Ohren und eure Nase von Hunden abnagen, falls die Frauen sie nicht schon abgeschnitten haben. Die Sache ist die – ein Krieger darf nicht weinen. Du musst beweisen, wie tapfer du bist, das ist für sie ein anständiger Abgang. Aber die weißen Männer, die Soldaten, die brüllen ja schon, wenn sie die Frauen mit den Messern nur kommen sehen. Wie auch immer, sterben tust du eh. Die Sache ist die – sie glauben, wenn nem Krieger was Wichtiges fehlt, wenn zum Beispiel der Kopf vom Rumpf abgetrennt ist, dann kannst nicht in die ewigen Jagdgründe eingehen. Drum achten sie drauf, nicht zu viel zu entfernen. Nur kleine Stückchen. Sagen wir, ein Ohr oder ein Auge, oder sie schneiden dir die Eier ab. Damit du immer noch in den Himmel kommst. Das Problem war nur, dass mexikanische Banditen und Weiße jeder Art, üble Verbrecher, mörderische Viehdiebe, all die wilden Kerle, die damals allgegenwärtig waren, es für besser hielten, einen Indianer zu zerstückeln, wenn sie ihn töteten. Zuerst schnitten sie ihm die Haare ab, für einen Indianer waren die Haare eine große Sache. Trennten den Skalp ab. Langes, seidiges, bis zur Hüfte reichendes schwarzes Haar und die Haut auf dem Kopf gleich mit. Schlugen den Kopf mit der Machete ab. Schlugen die Arme ab. Zeigten keinen Respekt vor dem Leben des Kriegers nach dem Tod, verschwendeten nicht mal nen Gedanken daran. So was machte die Apachen und die Comanche mächtig wütend, und dann gingen sie auf Rachefeldzug. Sie hackten einem die Finger ab, einen nach dem andern. Sie hackten einem die Zehen ab,